

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 18

Vorwort: Liebe Leser
Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freude am Putsch-Ende («Krasnaja Swjesda», Moskau, 22.8.1991).

Die Integration

Man hat bis vor kurzem gegen die Unabhängigkeit der baltischen Staaten das Argument angeführt, dass sie wirtschaftlich völlig auf die Sowjetunion ausgerichtet seien und deshalb ohnehin keine echte Selbständigkeit erlangen könnten. Als ob die wirtschaftliche Autarkie eine Voraussetzung zur politischen Unabhängigkeit wäre. Nirgends sonst wird so etwas stipuliert. Tatsächlich hatte Russland, die RSFSR, mit Litauen gerade dann wirtschaftliche Kooperation beschlossen, als die Sowjetunion die rebellische Republik 1990 mit einer ökonomischen Blockade bestrafte. Wenn die Wirtschaftszusammenarbeit mit dem Baltikum möglich ist, bleibt sie es mit den andern Republiken erst recht.

Das grosse Problem ist ein anderes: Die vertikalen Integrationsstrukturen müssen durch horizontale ersetzt werden. Aber das ist im Laufe des letzten Jahres zum Teil schon in die Wege geleitet worden, und der Abbau des monströsen Verwaltungsapparates ist potentiell eine Entlastung, auch wenn die Schwierigkeiten momentan dadurch gehäuft werden.

Die Altlast

Der Zustand von Umwelt, Produktionsbetrieben und einem überall überblähten Verwaltungsapparat ist für die gesamte ehemalige Sowjetunion ein Sorgensyndrom erster Güte. Eine ehrliche Bestandaufnahme kann sehr wohl die schlimmsten Erwartungen übertreffen. Hier stellt sich eine gesamtcontinentale Aufgabe im gesamtcontinentalen Interesse.

Die Demokratie

Die demokratische Bewegung hat sich in sämtlichen Teilen des Territoriums installiert. Im europäischen (und russisch asiatischen) Teil der ehemaligen Sowjetunion ist sie die bestimmende politische Kraft und deckt sich mit dem Willen der Bevölkerungsmehrheit. Das heisst nicht, dass man damit die gleichen institutionellen Vorstellungen verbindet wie hier oder überhaupt im Westen, aber der politische Impetus geht in Richtung auf Erlangung der Demokratie. Es ist ein Problem, die Strukturen demokratietauglich zu machen, und man nimmt es in Angriff.

Und die Bevölkerung? Ist sie demokratereif? Man hat eine Teilantwort darauf in den Putschtagen mit einer Deutlichkeit erhalten, die alle Erwartungen übertraf. Eine andere Teilantwort scheint mir bis jetzt noch wenig gewürdigt zu sein. Sie betrifft die unmittelbare Nachputschzeit. Sie lud zu Exzessen sozusagen ein, und diese unterblieben. Die Moskauer hätten das Zentralkomitee oder die Lubjanka stürmen können und taten es nicht. Das Beispiel ist vermehrbare. Die Leute haben sich nicht nur als handlungsfähig, sondern auch als vernünftig erwiesen.

Die Auflösung des ZK per Dekret und die Suspendierung der KP-Tätigkeit (oder das Verbot jener Partei anderswo): Indiz für neue Unduldsamkeit anstelle der alten? Nein. Das Vorgehen galt einer apparatbeherrschten Machtgruppierung, die keinen Faktor des demokratischen Lebens darstellte, sondern einen Faktor seiner Verhinderung. So ist die Massnahme gerechtfertigt. Einstweilen. Dass sie später überzogen wird, bleibt eine Gefahr, wie denn der kommende Alltag überhaupt. Alles in allem: Die Zweifel an der Demokratiefähigkeit der Bevölkerung sind nicht ausgeräumt, wohl aber erheblich kleiner geworden.

Die Marktwirtschaft

Die Marktwirtschaft hat in der Sowjetunion einen längst etablierten Vorläufer: die Schattenwirtschaft. Sie war notgedrungen verborgen und kriminalisiert, aber immerhin versehen mit einem Erfolgsausweis, den die lang gelegnete Realität erbracht hat. Das ersetzt die Einführung eines modernen Managements oder anderer funktioneller Mechanismen nicht. Indessen ist (wenigstens für die entsprechend aktiven Schichten) mental weniger aufzuholen, als gemeinhin angenommen wird, und das ist durchaus ein Grundlagenbeitrag.

Noch ein Wort zu den Kollektivbauern. Ihre privat betriebenen Nebengewerbetrieben umfassten seinerzeit vier Prozent des genutzten Bodens und erbrachten fast ein Drittel des landwirtschaftlichen Ertragswertes.

Fazit: Alles wird schwer sein, aber manches kann auch gut herauskommen. ■

LIEBE LESER

«19. August 1991: Eine Apparatefabrik in Pskow erhält den Auftrag, dringend 250 000 Handschellen herzustellen und zu liefern.»

Dieser Eintrag, den die Chronik der Putschtage auf Seite 6 dieser Ausgabe enthält, zeigt auf seine schlaglichtige Weise, wie ernst gemeint der restaurative Staatsstreich jener Tage gewesen war. Sicherheitsdienst, Innenministerium und Armee, die alten Garanten der Sowjetmacht, hatten sich dazu zusammengetan; der Apparat von Partei, Parlament und Regierung war beim Unternehmen entweder dabei, oder unterstützte es mindestens passiv. Es war eine gewaltige Sache, die nach funktionierender Geheimhaltung in der Vorbereitung losbrach, und nach allen herkömmlichen Kriterien hätte sie wenigstens unmittelbar und technisch erfolgreich sein müssen. Dass sie tatsächlich nach fünf Dutzend Stunden und mit einem Minimum an Schaden platzte wie eine Seifenblase, ist von allen Imponderabilien abgesehen grundlegend darauf zurückzuführen, dass jene Kriterien bis dahin allesamt nicht mehr galten. Die Restauration bemühte sich um ein Objekt, das dazu nicht mehr taugte.

Den Tod von Sowjetsystem und Sowjetordnung hatten insbesondere die publizistischen Vertreter der demokratischen Opposition dort in den letzten zwei Jahren oft genug verkündet, wobei sie weniger an die momentane Buchstäblichkeit dachten als vielmehr an die Rettungslosigkeit des Ungetüms. Nun aber, da das im Denken bloss prinzipiell vorweggenommene Ereignis in seiner platten Tatsächlichkeit eingetroffen ist, sollte man trotz aller progressiv gewachsenen Einsicht, dass der Sozialismus als historisch überholtes Modell auch praktisch am Ende war, noch einmal innehalten.

Denn: Was sich am 21. August so unmöglich abrupt als Haufen von Schutt offenbarte, war immerhin eine Massgeblichkeit unserer Zeit und unserer Welt gewesen. Sie vertrat, mit wieviel Berechtigung auch immer, die alternative Vorstellung menschlicher Gemeinschaft seit rund 150 Jahren, und sie bestand real als expandierende Gegenordnung seit rund 75 Jahren. Ihr System war totalitär, wie auch ihr Anspruch an den Menschen total war. Und gescheitert ist sie existentiell daran, dass sich der homo sapiens nicht durch den homo sovieticus hat vereinnahmen lassen. Christian Brügger